

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Ober- und Amtsrath Klingelhöfer zu Bielefeld, dem emeritirten Pfarre Courney zu Koblentz und dem Departements-Kassen- und Rechnungs-Revisor, Rechnungsrath Jaedel zu Posen, den Kassen-Abordnen 3. Klasse mit der Schleife; dem Baurath Breithaupt zu Rastatt, dem Pfarrebedanten Joseph Friedrich zu Groß-Düngen, Amts Marienburg, dem Pfarre Wülfing zu Binner im Kreise Düsseldorf und dem Pfarre Scheyer zu Wittingen im Kreise Steinfurt den Kassen-Abordnen 4. Klasse; dem Baurath Reuling zu Burg im ersten Reichswasser-Kreise den Kassen-Abordnen 3. Klasse; dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzlei-Rath Klasing zu Posen, dem städtischen Polizei-Sekretär a. D. Hed zu Posen und dem Schullehrer Hedder zu Selters im Unter-Oder-Kreise den Kassen-Abordnen 4. Klasse; sowie dem Gemeinde-Vorsteher Schröder zu Guttan im Kreise Oldenburg, dem Feldmesser-Candidaten Paul Klasing zu Oldenburg, dem Feldmesser-Candidaten Carl Hinrich Kieselau daselbst, dem Fischer Marcus Hinrich Theodor Langbehn zu Dahme im Kreise Oldenburg, dem Fischer Johann Jürgen Theodor Langbehn daselbst, dem Fischer und Seefahrer Johann August Friedrich Langbehn daselbst, dem Fischer Hinrich Friedrich Carl Babbe daselbst, dem Klein-Küster Heinrich Ehrig daselbst, dem Grundbesitzer Ludwig Drottkow zu Duneben im Kreise Oldenburg und dem Musikier Heinrich Wilhelm Fenniger im 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 46 die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Dem Rechtsanwalt und Notar Hanken in Tönning ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Töbeke gestattet worden.

Das 22. Stück des Reichs-Gesetzblattes enthält unter Nr. 953 das Münz-Gesetz. Vom 9. Juli 1873.

[Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz.] begab sich gestern Vormittag mit den beiden ältesten Söhnen Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, Königl. Hoheiten, und begleitet vom General-Major von Gottberg zu Wagen von Potsdam nach Spandau und von dort mit der Bahn nach Rheinsberg, woselbst die höchsten Herrschaften das königliche Schloß und die übrigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahmen. Die Rückkehr von Rheinsberg nach dem Neuen Palais erfolgte Abends auf demselben Wege.

[Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Marie von Rußland] ist am Sonntag Abend von hier nach St. Petersburg abgereist. Der kaiserlich russische Botschafter von Dubril gab Ihrer kaiserlichen Hoheit bis zum Bahnhofe das Geleit. (Reichsanz.)

Berlin, 15. Juli. [Zur Anstellung der katholischen Geistlichen. — Die Seminare. — Ernennung.] In dem Gesetze vom 11. Mai wegen Anstellung der Geistlichen hat man eine Lücke infolgedessen als vorhanden annehmen wollen, als ein Mittel vermehrt werde, vermöge dessen die Bischöfe verhindert werden könnten, Stellen landesherrlichen Patronats, zu denen der Staat in Folge der Operation des Bischofs keine Candidaten ernennen könne, auf unbestimmte Zeit provisorisch verwalten zu lassen. Der Kultus-Minister hat jedoch erklärt, daß diese Annahme auf einer zu engen Interpretation des § 18 des Gesetzes beruhe. Die Vorschriften dieses Paragraphen finden auch auf die Stellen landesherrlichen Patronats Anwendung und wenn der Staat innerhalb der gesetzlich festgesetzten Frist niemand nominirt, so habe der Bischof ex jure devolutionis zu besetzen und zwar so zeitig, daß die definitive Wiederbesetzung innerhalb Jahresfrist erfolgt sein muß. Die Frist von einem Jahre in § 18 ist ausweislich der Motive ausdrücklich gewählt, um einen genügenden Zeitraum auch für solche Fälle zu gewähren, in welchen patronatische oder ähnliche Verhältnisse ein weitläufigeres Verfahren notwendig machen. Wenn also in einem Falle der bezeichneten Art der Bischof die provisorische Verwaltung über die in § 18 festgesetzte Frist anbauen lasse, so könne unbedenklich gegen ihn das Executivverfahren eingeleitet werden. Dabei sei es selbstverständlich, daß auch im Falle der Besetzung ex jure devolutionis der Bischof verpflichtet sei, vor der Anstellung dem Candidaten den Oberpräsidenten zu benennen, sowie daß auch die Bestimmungen über das Einspruchsrecht des Staats volle Anwendung finden. — In Bezug auf die Revision geistlicher Seminare ist von dem Kultusminister angeordnet worden, daß zu denselben gewöhnlich ein juristisch gebildeter Beamter und ein Fachmann zuzuziehen sind, wo möglich aus dem betreffenden Regierungs-Collegium. Die Commissarien sollen sich bei der Revision von dem Vorsteher des Seminars die Hausordnung und das Reglement über die Disziplin vorlegen lassen, sowie die Revision auf die gesammte Thätigkeit in der Anstalt und das ganze Anstaltsleben erstrecken. Namentlich haben sie dem Unterricht beizuwohnen, sich genau über die Handhabung der Disziplin zu unterrichten, sowie ihr Augenmerk auch darauf zu richten, in welcher Weise die Zöglinge außer den Unterrichtsstunden beschäftigt werden. Was die Lehrer und die zur Handhabung der Disziplin angestellten Personen anlangt, so haben die Commissarien eine specielle Nachweisung des augenblicklichen Personalbestandes aufzunehmen. Insbesondere ist zu ermitteln, ob Ausländer an der Anstalt fungiren. — Der Ober-Regierungsrath Illing in Coblenz ist zum vor-tragenden Rath im Ministerium des Innern ernannt worden.

Berlin, 15. Juli. [Unterrichtsgesetz.] Der Kultus-minister Dr. Falk beabsichtigt trotz aller entgegengegesetzten Nachrichten bereits in der nächsten Session des preussischen Landtages ein das gesammte Schulwesen umfassendes Unterrichtsgesetz einzubringen. Zu diesem Behufe hat er unter dem 9. Juli an eine Anzahl von Männern, bei denen er genaue Kenntniss des höheren Unterrichtswesens und Interesse für eine möglichst vollendete Organisation desselben voraussetzt, Einladungen zu einer Mitte October abzuhaltenden Konferenz zur Berathung von Gegenständen des höheren Unterrichtswesens, namentlich zur Besprechung der Organisation der Realschulen, ergehen lassen. Der Termin ist absichtlich so spät gewählt, damit die Conferenz noch Kenntniss von den Beschlüssen der für Ende September ausgeschrieben Lehrer-Versammlungen nehmen kann. Zu den Eingeladenen gehört auch der bekannte Vertheidiger der Gleichberechtigung der Realschulen erster Ordnung mit den Gymnasien, Dr. Th. Pauc in Götting, der in seinem für die Geschichte des Realschulwesens in Preußen wichtigen Referat über Petitionen zu Gunsten der Realschulen ein lebhaftes Interesse für die Realschulen an den Tag gelegt hat. Die Vorlagen, welche die Konferenzen beschäftigen sollen, werden den Eingeladenen erst späterhin zugehen, wahrscheinlich gleichzeitig mit der Benachrichtigung über den Termin der Konferenzen. Auf dem Wege, welchen der Kultusminister einschlägt, ist am schnellsten ein Resultat zu erwarten und somit dürfte die Hoffnung der preussischen Lehrer, das Unterrichtswesen endlich durch ein Gesetz geregelt zu sehen, schneller, als erwartet, in Erfüllung gehen. Der Minister spricht in seinem Einladungs-schreiben ausdrücklich die

Absicht aus, womöglich in der nächsten Session des Landtags das Unterrichts-gesetz vorzulegen.

D. R. C. [Der Kaiser.] Nach hierher gelangten Privatnachrichten aus Gmß läßt der Gesundheitszustand des Kaisers nichts zu wünschen übrig. Der hohe Kurgast macht täglich längere Spazier-fahrten, die er nur während drei Tagen wegen anhaltender Gewitter hat unterbrechen müssen. Aber auch während dieser Zeit zeigte sich der Kaiser dem Publikum in den Nachmittagstunden in den Brunnen-Colonnaden und Abends im Theater. Wie weiter gemeldet wird, soll von den Aerzten beschlossen worden sein, den Aufenthalt des Kaisers in Gmß noch etwa 14 Tage andauern zu lassen. Man vermutet indeß, daß die Abreise von Gmß schon am 25. Juli und zwar direct nach Wien erfolgen wird. Von Wien aus wird der Kaiser wahr-scheinlich auf kurze Zeit nach Berlin zurückkehren.

D. R. C. [Die Minister.] Wie wir hören, wird der Kultus-minister Dr. Falk Ende dieses Monats eine längere Reise nach der Schweiz antreten. Ebenso wird der Ministerpräsident Graf v. Roon, sobald der Minister des Innern Graf zu Eulenburg nach Berlin zurückgekehrt sein wird, sich zu einer längeren Urlaubsreise nach dem Süden begeben. Graf zu Eulenburg wird während dieser Zeit den Vorsitz im Ministerium führen.

D. R. C. [Die Gehaltsverhältnisse der Gesandtschaften.] Die veränderten Zeitverhältnisse haben auch, wie wir hören, die preussischen Gesandten an den deutschen Höfen veranlaßt, sich in einer Collectiv-eingabe an ihren Ressortchef den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu wenden und denselben in ausführlicher Darlegung dieser Verhältnisse zu bitten, denselben entsprechend im Etat pro 1874 eine Aenderung der Gehaltsverhältnisse des Gesandtschafts-personals eintreten zu lassen. Es soll jedoch, wie uns versichert wird, auf dieses Gesuch bereits ein abschläglicher Bescheid erfolgt sein, wahr-scheinlich in der Voraussetzung, daß das Abgeordnetenhaus zu einer solchen Mehrbelastung des Etats schwerlich seine Zustimmung geben würde, da das Fortbestehen der Gesandten von diesem bekanntlich nur noch als eine Frage der Zeit angesehen wird.

Königsberg, 12. Juli. [Abschied.] Wie man der „A. S. Z.“ mittheilt, hat der Lieutenant, welcher beschuldigt war, seine brennende Cigarette mit den Rasenspitzen seiner Rekruten in zu nahe Be-rührung zu bringen, den Abschied genommen oder bekommen.

Aus dem Wahlkreise Neustettin, 11. Juli. [Die Wahl-niederlage des Herrn v. Kleist-Regow] erregt vielfaches Auf-sehen, weil die Kreuzzeitungs-Partei hier eine unerwartete Niederlage erlitten hat. Aber nicht immer ist unser Wahlkreis eine der sichersten Stützen, er ist es erst geworden, als jene Partei im Regiment saß. Unser Kreis hat 1848 im Frankfurter Parlament an dem Gymnasial-director Dr. Koeder seinen Vertreter gehabt, einem der drei Abgeord-neten, welche die provisorische Centralgewalt nicht dem Oesterreicher Johann, sondern dem Könige von Preußen übertragen wollten; er hat während der Regierung und im Anfange der Regierung König Wilhelms in wiederholten Nachwahlen liberale Abgeordnete zum Landtage entsandt. Herr Wagener insbesondere anlangend, so ist es erst im Jahre 1863 dem damaligen Oberpräsidenten von Pommern, Freiherrn Senf v. Pilsach, der im hiesigen Kreise ein stark verschuldetes Gut besitzt, gelungen, die Wahl des hohen Verdienste wegen jetzt ausgeschiedenen Hrn. Wagener durchzusetzen, und zwar mittelst Beeinflussung aller irgend wie von der Verwaltung abhängigen Personen und einer geradezu unerhörten Maßregelung der Beamten. Oder wie soll man es nennen, wenn ein 70jähriger Oberförster, der nicht gewählt hatte, in eine von allem Verkehre entlegene Gegend versetzt wurde? Wenn der Gymnasial-Director, der als Wahlmann nicht für Wagener gestimmt hatte, auf Grund der lächerlichsten Vorwände, z. B. er habe gelehrt, „König von Preußen“ heiße nicht rex Borussiae, sondern rex Borussiae, er habe einem jüdischen Militärarzte die Hand gegeben u. dgl., einer 12stündigen Struktural-Bernehmung unterzogen und, als diese zu einem Disziplinarverfahren keinen Anhalt bot, mit dem pikanten Vorwurfe eines „bedauerlichen Mangels an sittlicher Reife“ überrascht wurde? Wenn man einen Kreisgerichtsrath dafür, daß ihm das Unglück passirt war, drei Pfähle, aus denen man für das zurückkehrende Bataillon eine Ehrenpromenade zu zimmern beabsichtigte, für einen Galgen zu halten, Jahre lang kriminaliter und disciplinärer verfolgte, bis man endlich den „süßen Trost“ fand, ihn in Disciplinarstrafe zu nehmen, weil er unter dem Ministerium Schwerin für ministerielle Wahlen gewirkt? Wenn zwei würdige Oberlehrer des Gymnasiums dafür, daß der eine gar nicht, der andere nicht wagenreich gewählt hatte, damit büßen mußten, daß man ihnen für Lebenszeit zwei jüngere gesinnungstüch-tige Vordermänner gab? — Seitdem ist eine liberale Partei hier nicht mehr vorhanden, und es wird bei uns einfach gewählt, wen der gnädige Herr Landrath gewählt haben will! Wie naiv man die Sache handhabt, können Sie daraus erkennen, daß unser einziges Presorgan, das amtliche Kreisblatt, in Nr. 25 die Wahl nicht auf Donnerstag, den 3. Juli, sondern auf Dienstag, den 3. Juli, ansetzte, ohne daß dies Versehen in der nächsten Nr. corrigirt wäre. Dennoch sind an dem gemeintem Donnerstage 4149 Stimmen abgegeben, davon 3349 für den landrathlichen Candidaten v. Arnim, der mit Kleist-Regow höchstens in kirchlichen Fragen nicht vollständig harmonirt. Was wir aus diesem Resultat entnehmen dürfen, ist einmal, daß der Landrath es angezeigt gefunden hat, sich diesmal von der ihm sonst sympathischen Kreuzzeitungs-Partei zu trennen, und ferner, daß unsere evangelischen Geistlichen, denen die „Kreuzzeitung“ immer noch als ein Evangelium gilt, gegenwärtig nur 800 Stimmen haben aufbringen können. Sollte die Zeit wiederkehren, wo der Landrath, ohne sich zu com-promittiren, mit diesen Herren Hand in Hand gehen darf, so wird unser Wahlkreis, womöglich einstimmig, Herrn v. Kleist-Regow zu seinem Vertreter wählen.

Mecklenburg-Schwerin, 10. Juli. [Vom Protestanten-verein.] Das erste Symptom einer beabsichtigten Maßregelung des mecklenburgischen Protestanten-Vereins liegt jetzt vor. Herr Licentiat der Theologie Schmidt, Lehrer an der „Großen Stadtschule“ zu Ros-tock (früher Privatdocent in der theologischen Facultät zu Göttingen) hat von dem Ober-Kirchenrath zu Schwerin die Aufforderung erhalten, sich darüber zu erklären, ob er Mitglied des mecklenburgischen Pro-testanten-Vereins sei. Die Antwort lautet bejahend. Der Oberkirchen-rath wird in Folge dessen irgend eine Maßregel zur Ausführung zu bringen suchen, die indeß in diesem Falle in den Competenz-Ver-hältnissen einige Schwierigkeit haben wird. Patron der Schule ist der

Rath der Stadt Rostock, welcher zur Ausführung ihm etwa angefor-denen disciplinarischen Einschreitens um so weniger geneigt sein wird, als ein Mitglied des Rathes, Senator Behm, Mitglied des Vorstandes des mecklenburgischen Protestanten-Vereins ist. Eine unmittelbare Dis-ciplinargewalt über die Lehrer der städtischen Schulen in Rostock aber besitzt der Oberkirchenrath nicht. (D. Z.)

Hamburg, 10. Juli. [Schleswig-Holsteinische Anleihe.] Seine Mittheilung von der Bereitwilligkeit die Schleswig-Holsteinische Anleihe zu bezahlen, ergänzt und berichtigt der „Hamb. Corr.“, wie folgt: Die preussische Regierung ist bekanntlich in der Person des von ihr zu vertretenden Herrn Ferd. Jacobson von den Hamburgischen Ge-richten zur Herausgabe oder Bezahlung der von ihr confiscirten Waffen und Ausrüstungsgegenstände verurtheilt worden. Sie will dieser Ver-pflichtung durch Zahlung einer Pauschsumme nachkommen, aus welcher unter Hinzufügung anderer vorhandenen Fonds die vom Herzog von Augustenburg eingesetzte Liquidations-Commission die freiwillige Anleihe bezahlen wird. Es ist also nicht die preussische Regierung, welche sich etwa zur Rückzahlung der Anleihe entschlossen hätte, und die Sachlage bleibt ersichtlich nicht den geringsten Anhalt dafür, daß sie nun die Zwangsanleihe anerkennen und zurückzahlen werde.

Braunschweig, 12. Juli. [Abschied.] Vor längerer Zeit wurde gemeldet, daß auch der Oberlieutenant des einen und einzigen herzoglich braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, Ritt-meyer, wie schon früher der Oberst des Regiments, seinen Abschied eingereicht habe. Heute liest man im amtlichen Theile der „Anz.“, daß Herr R. mit der gesetzlichen Pension und dem Charakter als Oberst zur Disposition gestellt sei.

Gmß, 15. Juli. [Se. Majestät der Kaiser] machte im besten Wohlbeden heute am Morgen vor dem Genuße des regelmäßigen Brunnens eine Promenade und am Nachmittag eine Spazierfahrt. Heute Abend wird Se. Majestät wahrscheinlich das Concert im Kur-saale besuchen. Morgen wird Ihre Majestät die Kaiserin aus Koblenz hier zum Besuch eintreffen.

Bochum, 12. Juli. [Pressproceß.] Der Redacteur der „Westf. Volksztg.“, Herr Josef Blum, ist wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und wegen Beleidigung der Staats-regierung durch Abdruck der von Freiherrn Widenich v. Ketteler und Rentner Franzen aus Köln am 6. Januar d. J. bei der Bochumer Wanderversammlung des Mainzer Vereins gehaltenen Reden in Anklagezustand versetzt worden. Außerdem schweben gegen denselben Redacteur noch fünf Pressproceße. Gegen Freiherrn v. Ketteler ist aus obigem Anlaß Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und gegen Rentner Franzen wegen Beleidigung der Staats-regierung erhoben.

Coblenz, 12. Juli. [Geistliches Schulrevisor.] Wie die „Kobl. Volksztg.“ mittheilt, ermächtigt eine Verordnung der Regierung die Kreis-Schulinspektoren, im Fall der Erledigung eines geistlichen Schulrevisors dasselbe einem benachbarten Geistlichen ohne vorherige amtliche Anfrage interimistisch zu übertragen.

Düsseldorf, 12. Juli. [Den Schulinspektoren] vom Orden der Dienstmägde Christi in Bilk und Oberbilk ist die Einstellung des Unterrichts an den betreffenden Elementarschulen für nächste Zeit angeordnet worden.

Rastatt, 12. Juli. [Strafurtheil.] In der Angelegenheit des Pfarrers Züch zu Hombressen, über welchen seit dem 5. Februar c. die einstweilige Amtsunbesetzung verhängt war, ist nun den „Westf. Bl.“ zufolge am 18. Juni das Strafurtheil des Rastatter Consistoriums er-folgt. Dasselbe erkennt Züch, „des Ungehorsams und der Aufsehnung gegen Anordnungen des Kirchenregiments und seiner vorgesetzten Be-hörde“, schuldig und verhängt über ihn deshalb, jedoch unter Anrech-nung der seit dem 5. Februar laufenden vorläufigen Amtsenthebung, die Strafe einer neunmonatlichen Suspension, während welcher er die Kosten der Vernehmung seines Amtes zu tragen hat. Nach dem Voll-zug der Strafe soll dann die Wiederbesetzung von der Erklärung Züchs abhängig sein, daß er die Anordnungen, gegen die er sich „un-gehorsam“ erwiesen, künftig befolgen wolle, in dem Fall aber, daß eine derartige „Sinnesänderung“ nicht eintreite, soll seine Amtsent-setzung in Erwägung gezogen werden. (H. M. Z.)

Aus Niederhessen, 13. Juli. [Orthodoxe Pastoren.] Wie man aus guter Quelle vernimmt, ist am 9. d. M. unter den ortho-doxen Pastoren Niederhessens in Melsungen vereinbart worden, einen völligen Widerstand gegen das demnächst seine Amtsthatigkeit begin-nende evangelische Gesamt-Consistorium zu organisiren. Namentlich ist es auf weitere Demonstrationen seitens der von den renitenten Pfarrern beherrschten Gemeinden abgesehen. (H. M. Z.)

Weimar, 13. Juli. [Landesynode.] Nach dem jetzt be-kannten Resultat der Wahlen für die erste Landesynode gehört die Mehrzahl der gewählten Mitglieder der freisinnigen Richtung an. (Fr. Z.)

München, 13. Juni. [Münzgesetz.] Herr Obermünzmeister v. Heindel ist von den Berathungen, welche zum Vollzug des Münz-gesetzes in Berlin stattfanden, vorgestern hierher zurückgekehrt. Es ist, wie wir vernahmen, beschlossen worden, alle Vorbereitungen zur Prägung der neuen Münzen in thunlichster Weise zu beschleunigen, doch wird es kaum möglich, größere Summen der neuen Münzen vor Jahres-schluß in den Verkehr zu bringen. Die Vaterländische Hypotheken- und Wechselbank läßt schon seit einiger Zeit Banknoten nach dem neuen Münzsystem und zwar Banknoten zu 100 Mark, anfertigen, doch ist der Zeitpunkt zur Ausgabe derselben und resp. Einziehung einer ent-sprechenden Summe älterer Noten noch nicht festgelegt. (Fr. Z.)

München, 15. Juli. [Schwurgerichtssitzung gegen Adele Spieder.] Am Montag, den 14. Juli, bewegte sich schon in frühesten Morgenstunden im Hofe des ehemaligen Augustinerklosters, jetzigen Schwurgerichtsgebäudes, ein seltsames Leben und Treiben. Der alte Klosterhof war militärisch besetzt und alle Zugänge wurden von Neugierigen besetzt, welche Adele Spieder sehen wollten, die heute ihrer Verurtheilung entgegenfab. Der Verurtheiltenomnibus, der durch seine eigenthümliche Construction ohne Fenster, schon von Weitem er-kenntlich, hatte, begleitet von zahllosen Neugierigen, seine Insassen schon lange vor der zur Eröffnung bestimmten Stunde abgeliefert. Schlag 8 Uhr erschien in Begleitung von Gendarmen eine tief ver-schleierte, schwarzgekleidete Dame, in dem bereits überfüllten Schwur-gerichts-saal und nahm vor der Anklagebank auf einem Stuhle Platz. Es war Rosa Ehinger, die Gesellschaftlerin und intime Freundin von Adele Spieder, jetzt ihre Mitangeklagte. Kurze Zeit nach ihr

Am Abele Spitzeder selbst, wie ihre Freundin ganz in Schwarz gekleidet, jedoch bedeckte kein Schleier die verfallenen Züge, welche nur zu deutlich die Spuren des Kerkers, wie die schlimmster Seelenkämpfe zeigte. Sie nahm ruhig neben ihrer Freundin Platz und saß längere Zeit mit geschlossenen Augen ruhig da, bis ihr Verteidiger mit ihr sprach, wo zuerst ihr Auge zeigte, das denselben tief ermüdeten Ausdruck trug, wie ihr Gesicht. Die nach ihr heringeführten mitangeklagten Bediensteten boten weniger Interesse. Der Kammerdiener Jacob Nebel zeigt die Physiognomie eines Dieners aus gutem Hause. Der Ausgeher Bregler und seine Frau bieten gar kein Interesse. Als der Gerichtshof einige Minuten nach 8 Uhr in den Saal trat, schlug Rosa Spitzer ihren Schleier zurück und zeigte ein jugendlich schönes Gesicht mit etwas orientalisches gefärbter Physiognomie; der schöne Kopf ist sorgfältig frisiert. Die Haltung ist ziemlich zuverlässig, ohne frech zu sein, während die der Spitzeder eine ruhige, leidende Ergebung in ihr Schicksal zeigt. Der Schwurgerichtshof besteht aus den Herren Appellrath Müller, Präsident und den Beisitzern; Bezirksgerichtsräthen: Freiherrn v. Rasten, Moralt, Zumbach, Dittsch. Als Ergänzungsrichter fungiert Assessor Briel, als öffentl. Ankläger Staatsanwalt Barsch, als Verteidiger der Spitzeder Concipient Angström, als Verteidiger der Rosa Spitzer Concipient Gutbrod, als Verteidiger der Dienstboten Concipient Marx.

Der Präsident eröffnet die Sitzung und theilt zuerst einen Gerichtsbeschluss mit, laut welchem bei der großen Ausdehnung des Falles noch zwei Ergänzungsrichter und ein Ergänzungsbeklagter zu den Verhandlungen zugezogen werden sollen. Sodann beginnt der Präsident das Verhör der Angeklagten, um die Personalien derselben festzustellen, mit der Spitzeder. Sie erklärt 41 Jahre alt, katholisch, die Tochter des Hofschaulpielers Spitzeder zu sein, sie habe niemals Strafen empfangen, habe kein Vermögen, sondern nur von ihrer Mutter eine Rente von 500 Fl. jährlich. Auf die spezielle Frage, welchen Charakter sie bekleide, ob sie Geschäftsfrau sei, erwiderte sie sehr entschieden, sie sei Privatier. Ihre Antworten werden mit Mädel, aber mit deutlicher Stimme gegeben. Es folgt das Verhör der Rosa Spitzer. Sie erklärt 22 Jahre alt, katholisch und Schauspielerin zu sein. Sie habe kein Vermögen, als das, welches sie sich bei der Spitzeder erspart habe, Strafen habe sie nie bekommen. Die dann eruiteten Personalien der Spitzeder'schen Dienstboten bieten weniger Interesse. Folgt sodann die gewöhnliche Erinnerung an die Verteidiger und die Auslösung und Vereidigung der Geschworenen. Interessant ist es, daß die Ablehnung der Geschworenen namentlich stark durch die Verteidigung betrieben wird. Die endliche Feststellung der Geschworenen ergibt, daß 6 Privatiers, 3 Bierwirthe, 1 Knecht, 1 Bäcker, 1 Hutstofffabrikant, 1 Tapezierer und 1 Kaufmann über die Spitzeder abzuurtheilen haben werden. Sodann constatirt der Präsident, daß abermals gegen den entschiedenen Willen des Gesetzes die Anklageschrift wieder vor Beginn der Verhandlungen theilweise veröffentlicht worden und daß von keinem Mitgliede des Gerichtshofes diese strafbare Indiscretion ausgegangen sei. Der Verteidiger Concipient Angström erklärt, daß von ihm diese Mittheilung nicht ausgegangen sei, und bleibt somit die Anschuldigung an den andern beiden Verteidigern hängen. Sodann beginnt die Verlesung des Verweisungsdekretes und des Anklageschritts, welche Verlesung circa 2 Stunden in Anspruch nimmt. Im Ganzen bringt die Anklageschrift, welche ziemlich ausführlich abgefaßt ist, auf 77 Seiten, wenig Neues. Das Hauptsächliche über den Lebensgang der Angeklagten haben wir bereits berichtet. Einige interessante Details theilen wir nachträglich mit: Die Anklageschrift constatirt, daß Abele Spitzeder, welche am 8. September 1868 bei ihrer Ankunft in München nur ein schwarzes verschlossenes Kleid, einen alten Regenmantel und ein Paar schlechte Schuhe als Eigenthum besaß, deren ganzes Mobiliar aus einer Kasse-Maschine bestand, am 12. Novbr. 1872 Activen von 1,974,008 fl. und Passiven von fl. 10,099,766 auszuweisen hatte. Es existirt also eine Ueberschuldung von 8,125,758 fl. Ferner verbreitet sich die Anklageschrift über die mehr als malige Buchführung der Angeklagten, über die Beiseitebringung der Rechnungsbücher im letzten Augenblicke, als schon die Gerichtscommission im Hause war, welche Beiseitebringung von Seiten der Angeklagten durch eine angebliche Schenkung der Spitzeder an die Spitzer im Betrage von 50,000 fl. erklärt wird, und schließlich auch über die Verwendungen der Abele Spitzeder, giebt aber darüber keine Details, welche nicht schon bekannt waren. Nach der Verlesung der Anklageschrift folgt die Aufforderung des Präsidenten an Staatsanwalt und Verteidigung, ihre Wünsche und Anträge zu stellen. Von beiden Seiten wird die Vorführung der Zeugen und die Verlesung zahlloser Actenstücke gefordert. Die sodann erfolgende Einführung der Zeugen — 132 an der Zahl — erregt allgemeines Aufsehen. Einmal hat unser Schwurgerichtshof wohl seit seinem Bestehen noch nie eine solche Menge von Zeugen bei einander gesehen und sodann befanden sich unter der Zahl dieser Zeugen neben bekannten Ehrenmännern notorische Lumpen und zweifelhafte Charaktere in Hülle und Fülle. Vielfache Heiterkeit erregte im Publikum die Vorlesung der Entschuldigungsschreiben von meist gravirten Zeugen, welche es vorzogen, lieber krank zu werden, als den Gerichtsverhandlungen beizuwohnen, die besser gleich mit auf die Anklage als auf die Zeugenbank gehört hätten, hatten sich ganz geküßelt. Nach der gewöhnlichen Ansprache an die Zeugen, Belehrung über die Heiligkeit des Eides, die dieses Mal in Bezug auf die vielen, ganz besonders zweifelhafte Charaktere, ungewöhnlich eindringlich war, ließ der Präsident die Zeugen abtreten und vertagte die Verhandlung auf eine halbe Stunde.

Aus der bayerischen Rheinpfalz, 12. Juli. [Mutter-Gottes-Erscheinungen.] In der „fröhlichen Pfalz“ mit ihrer überwiegend protestantischen Bevölkerung, nur etwa ein Drittel derselben besteht aus Katholiken, beginnen in neuester Zeit an einigen Orten die Mutter-Gottes-Erscheinungen epidemisch zu werden und in bedenklicher Weise die Landbevölkerung aufzuregen. Jüngst tauchte in Engheim, unweit Saarbrücken, aus dem Elsaß kommend, ein speculativer Geschäftsmann auf und verkaufte Splitter von elässischen Bäumen, auf denen die Jungfrau Maria sich sehen lassen; zugleich belegte er durch Papiere die wunderbare, völlige Heilung seiner gelähmten Beine durch Theilnahme an einer der großen elässischen Wallfahrten. Seine Waare fand reißenden Absatz; es mußte ihm daher weniger überraschend als willkommen erscheinen, daß er seinen Vorrath leicht ergänzen konnte; mehrere Knaben behaupteten nämlich, auf einem Kirschbaum die Mutter Gottes erblickt zu haben und unser Splittermann prophezeigte, diese Angabe bestätigend, im Dorfe, um jeden Zweifel zu tödnen, um Mitternacht werde sich dieselbe Erscheinung wiederholen. Letzter hatte inzwischen die preussische Gendarmerie einen alten Bekannten in dem Wallfahrts-Propheeten entdeckt und ihn in Verhaft genommen, was den schnell verbreiteten Wunderglauben des Landvolkes indeß nicht erschüttern konnte. In Nidelsheim bei Saargemünd erregten in gleicher Weise mehrere Muttergotteserscheinungen die Bevölkerung, deren intelligenter Theil dem Glauben der aufgeregten Menge bestimmten Widerstand nirgends entgegenzusetzen wagte. Wurde doch selbst ein katholischer Pfarrer, welcher diese Erscheinungen für unmöglich erklärte, von seiner Gemeinde sogleich verlassen; nun predigt er vor leeren Bänken, und im Nachbardorfe ist die Kirche seines in Bezug

auf Wallfahrten und dergl. toleranter denkenden Amtbruders überfüllt. Hoffentlich werden solche Vorkommnisse nur vorübergehender, epistodischer Natur sein; die sonst aufgeklärte, freisinnigen Bestrebungen leicht zugängliche Rheinpfalz sollte als vorgeschrittenster Theil Deutschlands, das von der Büreaukratie unmittelbar, von dem Ultramontanismus mittelbar beherrscht wird, mit besserem Beispiele vorangehen. (B. 3.)

Aus Baden, 13. Juli. [Rheinüberfahrt.] Eine zwischen Baden und Frankreich am 30. September 1860 abgeschlossene Ueberfahrt über die Rheinüberfahrten, wonach längs der badi-sch-französischen Grenzen 16 Ueberfahrten über den Rhein bestehen sollten, wovon 9 ausschließlich von Baden, 7 ausschließlich von Frankreich zu betreiben und welche mit den Zufahrtsstraßen längstens innerhalb zehn Jahren herzustellen waren, blieb unter den früheren Verhältnissen größtentheils ein todtler Buchstabe. Das Verhältniß zwischen den beiden Ländern an der Grenze war, namentlich so lange General Ducrot in Straßburg commandirte, immer etwas gespannt und mißtrauensvoll, das durch die Extravaganzen des genannten Generals zuweilen selbst ernstliche Weiterungen herbeizuführen drohte. Dies ist nun, seit Elsaß Reichsland geworden, durchaus anders. Jetzt kommen jene projectirten Uebergänge in rascher Folge zur Ausführung, und so weit sie bis jetzt hergestellt sind, rechtfertigen sie auch vollständig die auf sie gesetzten Erwartungen eines gesteigerten Verkehrs. Ja, diese Erwartungen werden selbst noch weit übertraffen, wie denn z. B. von der neulich eröffneten Rheinschiffbrücke zwischen Schönbühl-Ottensheim berichtet wird, daß an Sonn- und Feiertagen schon mehrfach gegen 1000 Personen und 100 Fuhrwerke sie benutzt haben.

Neß, 8. Juli. [Ein Zeichen gebesselter Stimmung.] Man schreibt dem „Schw. Merk.“: Wie sehr die Gesinnung der Lothringer in den letzten 18 Monaten sich geändert hat, zeigte das in diesen Tagen hier stattgehabte Examen zur Aufnahme von Lehramts-candidaten in das kaiserliche Lehrerseminar. Bei der Uebernahme dieser Anstalt durch die deutsche Verwaltung meldete sich von den damaligen Zöglingen nur ein einziger. Die übrigen zogen es vor, auszutreten oder sich in ein französisches Seminar aufnehmen zu lassen. Auch während des ersten Jahres meldeten sich nur wenige Zöglinge. Hieran anknüpfend prophezeiten die französischen Zeitungen das Hinsinken der Meyer Ecole normale. Zu der diesjährigen Prüfung nun meldeten sich gegen 70 geborene Lothringer. So wird nun das hiesige Seminar, die einzige derartige Anstalt Lothringens, über 70 Zöglinge zählen, d. h. so viele, als die Räumlichkeiten aufnehmen gestatten, überhaupt mehr, als je unter französischer Herrschaft.

Deutsches Reich.

Wien, 13. Juli. [Von der Reise des Königs Victor Emanuel] zum Besuche der hiesigen Ausstellung ist es, so schreibt ein Correspondent der „Sp. Ztg.“, wieder still geworden. Einem mir zur Verfügung gestellten Privat Schreiben aus Rom entnehme ich, daß insbesondere von französischer Seite Alles ausgetrieben wird, um die Reise zu verhindern. Sogar Herr v. Corcelles hat darin endlich einen Punkt zu einmüthigem Vorgehen mit seinem heimischen Hofe accreditirten Kollegen, Herrn Fournier, gefunden. Der Grund ist ein leicht zu durchschauender. König Victor Emanuel könnte nicht leicht Wien besuchen, ohne seinen Ausflug nach Berlin auszudehnen und das Cabinet des Duc de Broglie, dem die Wiener Reise sehr gleichgültig wäre, hat um so lebhaftere Einwendungen gegen eine Begegnung in Berlin, bei welcher allerdings die Discussion gewisser politischer Eventualitäten nicht leicht umgangen werden könnte. Insofern wird der Entschluß des Königs eine fast demonstrative Bedeutung beanspruchen dürfen. Entscheidend für denselben wird offenbar die Auffassung sein, welche das Ministerium Minghetti-Bisconti von den Intentionen der Versailler Regierung hegt. Traut man den offiziellen Friedensversicherungen, als deren eifriges Organ in diesem Augenblicke Herr Fournier erscheint, so wird das Ministerium den Bequemlichkeiten des Victor Emanuel'scher keinen Zwang auferlegen, im entgegengesetzten Falle aber wird sich der König kaum einer Reise entziehen können, die allerdings die zwischen Frankreich und Italien herrschenden Stimmungen schwerlich verbessern wird. Im Allgemeinen zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher, daß die italienische Regierung immer wieder auf Punkte geräth, die sie nöthigen, Farbe zu bekennen und klare Stellung zu nehmen. Daß unter solchen Verhältnissen die Auffassung, daß nur die rücksichtslose Allianz mit Deutschland das unbedingte Postulat der Situation Italiens sei, früher oder später endgiltig zum Durchbruche kommen muß, bedarf kaum der Erläuterung.

Prag, 13. Juli. [Jungmann-Feier.] Die Jungmann-Feier ist mit großem Pomp in Scene gegangen. Das war gestern und heute ein Gemoge und Gelärme in allen Straßen; Scenen sah man da, wie sie in ähnlicher Weise nur ein italienischer Carneval bietet. Dem überraschenden Bilde begegneten unaufhörlich die bewegtesten Pantomime-Compte, in denen die Farben und Abzeichen aller bestehenden und noch zu entdeckenden Nationalitäten bereinigt zu sein schienen. Ein französischer Frack unter einer roten Montre-Schärpe, zu dem sich ein ungarisches Hüthen und türklische Pumphosen gesellen, war bei weitem noch nicht die kühnste Zusammenstellung, an der sich ein Liebhaber des „Heitern in erster Zeit“ erfreuen konnte. Und die Solote und die Punkte mit den vergoldeten Stäben, blinzelnden Beilen und sonstigen bedeutungsvollen Symbolen, die stattenden Fahnen und schauerlichen Musikbänken! Und über all das lag ein tiefblauer Jeschimmel, und die „Humoristische Ritz“ sind auf rothem Backpapier erschienen und die andern Hefchenblätter bringen Jungmann-Beitritts-titel und Feuilletons über den großen Sohn des Vaterlandes, der das schlummernde Dornröschen, die tschechische Sprache, mit glühendem Rasse zu neuem Leben erweckte. Ja, es war eine wohlarrangirte Demonstration; aber wie gering ihr Werth, ihre innere Bedeutung war, das zeigte die eine Frage, die heute, als die Festtheilnehmer in den diversen Bierhäusern von den Fest-Strapazen ausruhten, von Mund zu Mund ging, die neugierige Frage: „Wer war denn dieser Jungmann eigentlich?“ Wanda's stolzer, staltlicher „Solot“ that, als habe er die einfältige Frage des Gebatters vom Lande überhört. Fand er ja doch selbst in dem allgemeinen Jubel und Trudel noch nicht Zeit, die Fest-Broschüre zu lesen und aus derselben zu erfahren, daß Jungmann ein hieherer, waderer Professor war, der in der halbberschollenen Sprache seines Stammes ein Heldengedicht schreiben wollte, zu dem er sich die nothwendigen Worte aus alten Dichtern mühsam sammelte, um später das Heldengedicht unter den Tisch zu werfen und aus dem gesammelten Material sein großes Wörterbuch zusammenzustellen. Nun sind die Festkänge berrauscht. . . Die Potemkin'sche Eintagsherlichkeit hat ein Ende. Vom Feudal-Abel betheiligten sich, wie uns aus Prag telegraphirt wird, an der Feier nur die Grafen Clam-Martinec und Harrach, Fürst Georg Lobkowitz und Baron Hilprandt. Das Landvolk war fast, die Bürger-schaft von Prag dagegen auffallend gering vertreten. (D. 3.)

Italien.

Belluno, 7. Juli. [Erdbeben.] Gestern Vormittags halb 10 Uhr verpörrte man wieder anfangs starke, hernach schwächere Erdschütterungen, welche gegen 30 Sekunden anhielten. Sie wurden auch in Ponte delle Alpi und stärker noch in Lambre empfunden. Sie wiederholten sich auch am Sonnabend Vormittags und am Sonntag in der Frühe. Aber gegen 5 Uhr Abends hörte man hier ein Krachen, welches alle mit Angst und Schreden erfüllte. Die Donatupel, welche durch das Erdbeben am St. Peter- und Paulstage Risse bekommen, die sich durch die nachfolgenden Erschütterungen immer mehr erweitert hatten, war zusammengefallen und hatte in ihrem Fall auf die Sacristei auch viele mit niedrigeren und die gewöhnlichen Geräthchaften und den Kirchenschatz unter ihren Trümmern begraben. Das herrliche Monument, welches das Biade-Val weit und breit beherrschte, und schon aus großer Entfernung statlich hervortrat, ist jetzt ein Schutthaufen, und die unglücklichen Einwohner der Stadt haben nun zu ihrem Privatunglück noch den Verlust eines der schönsten Tempel zu beklagen, den die mittelalterliche Kunst hergebracht hat. Dieser neue Einsturz und die fortwährenden Schwingungen

der geodätischen Instrumente haben die größte Unruhe in der Bürger-schaft hervorgerufen, und in Folge davon sind die wenigen Muthigen, welche bisher noch in der Stadt geblieben waren, auch vor die Thore hinausgezogen, und lagern nun mit allen ihren Schicksalsgenossen auf freiem Felde — ein trauriger, herzzerreißender Anblick; denn viele Familien sind fast von allem Nöthigen entblößt. Vereine und Privatpersonen weiseten zwar in der ganzen Provinz und in den benachbarten Provinzen in Unterstützung der durch das Erdbeben Heimgekehrten, auch der König Victor Emanuel und der Papst haben Hilfe geschickt, aber die Noth und das Elend sind so groß, als daß Privatthätigkeit ausreichen könnte. Auch die Obrigkeit thut ihr Möglichstes, und wahrhaft bewundernswürdig und über alles Lob und Beschreibung erhaben ist die Hingebung der Truppen. Nicht allein, daß sie Tag und Nacht über die Sicherheit des Eigenthums wachen, legen sie auch bei Demolirung der Einsturz drohenden Häuser hilfreiche Hand mit an und theilen ihr Commisbröt mit den Bedürftigen. Auch aus Constantinopel, den 6. Juli, meldet ein Telegramm der „Turiner Ztg.“, daß die Insel Nisari, eine der schönen Sporaden, von einem Erdbeben erschüttert wurde. Die Erde öffnete sich und es drang ein Strom kochenden Wassers heraus, der die Umgebung der Oeffnung überschwemmte. Steine und Bäume wurden in die Luft geschleudert.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. [Herr Thiers und die Stadt Nancy.] Die Stadt Nancy hat Herrn Thiers allerdings eingeladen, jedoch nicht „zu den Festlichkeiten, welche sie nach dem Abmarsch der Deutschen geben will.“ Im Gegentheil, sie will kein Fest geben, wie ein von ihrem Maire Herrn Bernard an Herrn Thiers unterm 5. d. gerichteter Schreiben ganz ausdrücklich erklärt. Am 17. März d. J. hatte der Municipalrath von Nancy wegen der Beschleunigung, welche die Räumung des französischen Gebietes erfahren sollte, an den Präsidenten der Republik eine Dantabresse geschickt. Im Anschluß an diese Kundgebung hat nun der Maire an Thiers Folgendes geschrieben:

Heute sind Sie nicht mehr Präsident der Republik; aber unsere Gefühle sind dieselben geblieben. Denn der Ausbruch unserer Dantbarkeit richtete sich weniger an das Staatsoberhaupt, als an den großen Bürger, der Frankreich so bedeutende Dienste geleistet hat, und der durch das Vertrauen, das er in einem so schwer gekrümmten Lande herzustellen wußte, die Räumung des Gebietes sicherte. Die Stadt Nancy wird Ihnen dafür ewig dankbar sein. Nach den schmerzlichen Prüfungen, welche Frankreich durchgemacht hat im Augenblicke, wo in unserer Nähe zwei Städte, zwei Provinzen, die uns der Krieg entzissen hat, sich in tiefer Trauer befinden, wird Nancy keine Feste veranstalten, wenn in einigen Wochen die letzten deutschen Soldaten sich entfernt haben werden, wird Nancy den Schmerz seiner Schwestern zu achten wissen und auf bessere Tage die Ausbrüche der Freude verschieben, welche gegenwärtig jenseits der neuen Grenze einen schmerzlichen Eindruck hervorbringen müßten, einer Grenze, welche wohl die Länder, nicht aber so innig verbundene Herzen zu trennen vermag, und niemals die Sehnsucht unserer Sympathien wird erlösen können. Wenn aber auch Nancy keine Feste giebt, so würde es sich doch glücklich schätzen, Sie zu empfangen und Ihnen die lebhafteste Dantbarkeit zu bezeugen, die es dem Manne bewahrt, den sie immer für einen Befreier angesehen hat und noch ansieht. Der Tag, an welchem Nancy die Ehre haben würde, Sie bei sich zu haben, würde zu den schönsten der Stadt zählen. Ein einstimmiges Votum des Municipalraths beauftragt mich, Ihnen diesen Wunsch auszudrücken, dem ich mich persönlich von ganzem Herzen anschließe. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner größten Hochachtung und aufrichtigen Verehrung.

Spanien.

Madrid, 11. Juli. [Zur Lage] schreibt man der „R. Z.“: In den Cortes bestätigt der Minister Suer die Niederlage und den Tod Cabrinieth's so wie den internationalistischen Aufstand in Alcoy. Der General Belarde marschirt von Valencia her gegen Alcoy. Der Maire von Alcoy, ein entschiedener Republikaner, wurde getödtet und sein Körper durch die Straßen geschleift; eben so der Steuerrechner. Die bedeutendste Baumwoll-Fabrik der Stadt wurde in Brand gesetzt. Auch bestätigt Suer, daß der rothe Garvajal mit Freiwilligen und Gefährten von Malaga ausgerückt sei. Es scheint dies nicht sowohl einen Sieg der Ordnungspartei zu bedeuten, als daß der genannte militärische Landstreicher einen neuen Streifzug durch Andalusien machen will, um die Unabhängigkeit dieses „Staates“ zu sichern, mit andern Worten, das blöthen Ansehen und Einfluß, welches die madrider Regierung noch besitzt, gänzlich zu vernichten. Der Gouverneur von Malaga hat inzwischen telegraphisch seine Entlassung verlangt, denn es ist ihm nicht mehr gebräuer in einer Stadt, wo es zum Zeitvertreib gehört, einen Bürgermeister zu erschließen, und wo jetzt wieder bei Gelegenheit der Sühngesetze ein Straßenkampf sich entspannt, in oder nach welchem mehrere Mitglieder des Gemeinderathes ermordet wurden. In Cadix weiß Salvochea, der dort wie Garvajal in Malaga als Pascha mit den drei Roschweiften schaltet, alle im Namen der Freiheit, wenigstens die äußere Ruhe aufrecht zu erhalten. Das dauert eben genau so lange, wie die madrider Regierung sich nicht herausnimmt, ein Wort in die Willkürherrschaft hineinzureden. Würde sie ihre gebührende Autorität zu wahren den Versuch machen, so wäre ihr eine höhnische Zurückweisung sicher. Was sie alsdann zu befahren hätte, hat Salvochea ihr durch ein Telegramm an den alten Drense angekündigt, worin der Gemeinderath von Cadix die Unversöhnlichkeit wegen ihres energischen Auftretens und ihres Manifestes gegen die Regierung lobt und beglückwünscht. Die Stadt Cadix erklärt also durch ihre Verbände sich in offene Opposition zu der Regierung zu stellen. Es wird schwerlich an einem Einverständnis zwischen den beiden Stadtespöten Garvajal und Salvochea fehlen, und es wäre nicht zu verwundern, wenn dieselben sich an der Spitze ihrer „Heere“ gegenseitig Besuche abstatten wie von Souverän zu Souverän, wiederum Alles im Namen der demokratischen Freiheit. Castelar hatte wohl Recht, wenn er Angesichts solcher Zustände in seiner gestrigen großen Rede bemerkte: „Wenn die republikanische Partei im Osten, im Norden und vor Allem im Süden sich erst überzeugt, daß sie dieser Kammer und dieser Regierung angehört, dann wird auch kein Hinderniß sich mehr gegen die Anerkennung unserer Republik durch Europa erheben. Ein ausgezeichnete Diplomat sagte mir: „Europa ist eine Reihe von Monarchien, in welchen die ersten Minister so zu sagen Republikaner sind; aber wie kann man denn verlangen, daß der Kaiser Alexander, der König Wilhelm, der Kaiser Franz Joseph, der König Victor Emanuel und die Königin Victoria republikanischer sein sollen, als die spanischen Republikaner?“ Und in der That, füge ich hinzu, wenn schon in Malaga die Regierung der Republik nicht anerkannt wird, wie wollt Ihr dann, daß man sie von Petersburg her anerkennen soll?“ Mit Malaga hätte der Redner zugleich auch Cadix, San Fernando, Sanlucar, Juna, Granada, Sevilla und hätte er heute erst gesprochen, die Herrschaft der Commune in Alcoy anführen können, um den Czaren dafür zu entschuldigen, daß er die Republik Spanien noch nicht anerkannt habe. Ein anderer Redner, der Einheitsrepublikaner Garcia Ruiz, hat eine Bemerkung fallen lassen, welche die Schwierigkeiten der europäischen Anerkennung der Republik Spanien noch greller ins Licht stellt: „Ihr wollt elf Republiken in Spanien machen, aber darauf könnt Ihr Euch verlassen, wenn Ihr das thut, so werdet Ihr nicht bald elf, sondern 11,000 Republiken haben.“

Die Truppe, welche in Amposta jetzt gemuntert hat, ist dasselbe Bataillon der Jäger von Madrid, das in Sagunt einen Oberst-Leutnant ermordet. Ein schöner Beweis für die Reue, welche diese Jäger dem Zeugniß des Kriegs-Ministeriums zufolge empfunden haben sollen und wegen deren sie bisher ungestraft geblieben sind. Nun heißt es, daß gegen die Meuterer mit Strenge vorgegangen werden soll, „denn die Regierung hat es also befohlen.“ Was indeß die Entschlossenheit der Regierung betrifft, so muß man wohl, obgleich die Heiligen im neuen Spanien sehr im Ansehen gesunken sind, sich doch einen

derselben zum Muster nehmen: St. Thomas nämlich, der da zuerst leben möchte, ehe er glaubt.

Großbritannien.

London, 12. Juli. [Dementi] „Daily News“ dementirt die Gerüchte, denen zufolge die Regierung eine Auflösung des Parlements entweder am Schlusse der gegenwärtigen Session oder zu irgend einer Zeit während der kommenden Parlamentsferien beabsichtigt.

[Der Schiffbruch der „City of Washington“] wird einem Telegramm aus New-York zufolge von dem Capitän des Dampfers einer Abweichung des Compasses zugeschrieben.

[Drangisten.] Heute ist der 12. Juli, an dem es in Belfast meist stürmisch zugeht. Um nach Möglichkeit Unruhen zu vermeiden, hat die Regierung die Befragung der Stadt um 1000 Mann Polizei und Soldaten verstärkt. Uebrigens thun die Drangistenführer das Ihrige, um die anstehenden Processionen zu verhindern. Selbst das Parlamentsmitglied Johnson, ein fanatischer Drangist, fordert zu Unterlassung derselben auf.

London, 12. Juli. [Im Kensington Museum] wurden abermals 2 neue prachtvolle Säle eröffnet, die den Namen des architektonischen Hofes führen werden, weil sie zur Aufnahme von Bauverträgen in der Größe der Originale bestimmt sind. Zu diesem Zwecke wurden sie bedeutend höher als die übrigen Räume des Gebäudes angelegt (83 Fuß Höhe) und werden unter Anderem in ihnen ein Stück der römischen Trajanssäule, das Originalmodell der Paulskirche, ein Kirchenstuhl aus Bois le Duc aufgestellt. Der Bau dieses Hofes kostete 32,000 Pfd. St. und dessen Ausschmückung 2800 Pfd. St.

[Literarische.] Das „Athenäum“ will wissen, daß die kleineren Werke Grotes, darunter viele noch ungedruckte, dem Drude übergeben werden sollen. Derselben Quelle entnehmen wir, daß ein neues Facsimile der 1623 Folio der Dramen Shakespeares unter der direkten Leitung des Herrn Howard Staunton angefertigt und bald dem Publikum übergeben werden wird. Es ist dies eine Nachschonung der glänzenden Copie in der Bibliothek des Earl of Essexmore, welche, wo etwa Blätter in diesem Bande fehlerhaft sind, durch die Copie aus der Granville-Bibliothek im britischen Museum ergänzt wird.

[Banknotenfälscher.] Der Schah von Persien hat durch seinen Aufenthalt in London der russischen Regierung unwissentlich einen großen Dienst geleistet und einen Perser den englischen Gerichten ausgeliefert. Der Herrgang ist folgender: Die Einladungsarten zu dem von der Londoner City dem Schah zu Ehren veranstalteten Ball sollten Kunstwerke in ihrer Art sein, und ihre Anfertigung wurde daher einer der größten Graverfirmen anvertraut. Als Verzierung sollte auf die Karte eine Skizze von Teheran gebracht werden, und der Graver begab sich zu diesem Zwecke auf die persische Gesandtschaft. Dort gab ihm ein Perser einen Stuhl, setzte sich neben ihn, während er mit dem Gesandtschafts-Secretär sich unterhielt und fragte ihn dann, als er vernahm, daß der Graver ein Künstler in seinem Fache war, auf französisch, ob er solche seine Skizzen anfertigen könne. Hierauf verließ er das Zimmer, wartete den Graver ab, begleitete ihn nach Haus und verlangte schließlich, daß die Firma ihm russische Rubelplatten anfertigen solle. Er übergab zu diesem Zwecke einige Rubel, verlangte die Kosten für Gravierern und Drucken von 1000 Copien jedes Exemplars zu wissen und bemerkte schließlich, daß Alles geheim gehalten werden müsse. Unser Perser hat vorher sorgfältig das Probebild der Firma durchgesehen und entfernte sich nun, um Papier mit den nöthigen Wassermarken zu suchen. Der Graver setzte inzwischen das russische Consulat, dieses die Advocatenfirma der russischen Regierung in Kenntnis von den Vorgängen. Ein Detective folgte dem Perser, beobachtete ihn durch die Schaufenster, wie er mit russischen Papier mit Wassermarken in verschiedenen Läden unterfuhr und erreichte ihn schließlich bei dem Graver. Mit Muth nur konnte der Perser ihm einige gefälschte russ. Noten entreißen. Gestern stand unser Perser, der 42 Jahr alt ist und Menassia Baried heißt, vor dem Lord Mayor unter Anklage der Notenfälschung. Vorgelegt wurde unter Anderem auch ein bei dem Gefangenen gefundenes Papier, welches eine sehr große Anzahl von Nummern und Buchstaben echter Papierstücke enthält. Die Verhandlungen wurden vorläufig bis zum 14. d. M. vertagt.

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Frankfurt, 15. Juli. [Der Bierkrawall-Proceß.] (Schluß.) Auch in der Fahrgasse fanden seit halb 5 Uhr bedeutende Ansammlungen statt, welche einen immer bedrohlicheren Charakter annahmen und das Einschreiten der Polizeibehörde erforderlich machten. Der Polizei-Commissarius Bergmann, welcher in Begleitung mehrerer Schutleute, die namentlich in der Nähe der Muhlwaage und der Müller'schen Wirthschaft angeordnete lärmende und tobende Menge zum Auseinandergehen aufforderte, wurde mit Steinwürfen angegriffen, durch welche drei Beamte so erheblich verwundet wurden, daß sie sich zurückziehen mußten. Der Schutmann Lür wurde, als er einen Arrestanten zur Wache bringen wollte, auf dem Wollgraben von einem Haufen Tumultuanten angegriffen, zu Boden geworfen, getreten, geschlagen, mit Steinen geworfen und auf der Erde geschleift, so daß er sechs Tage das Bett hüten mußte und längere Zeit dienstunfähig war. Der Arrestant wurde ihm entzogen. Desgleichen hat der Schutmann Bender in Folge der erhaltenen Steinwürfe acht Tage lang das Bett hüten müssen.

Der Polizei-Commissarius Bergmann requirirte nunmehr durch seinen bei ihm befindlichen Sohn, den Unteroffizier Bergmann, und den einzigen noch disponiblen Schutmann Dohs eine Militär-Patrouille von 5 Mann, welche mit Steinen geworfen wurde und nicht auszurücken vermochte. Eine zweite stärkere Patrouille wurde gleichfalls mit Steinen geworfen und zog bald wieder ab. Inzwischen dauerte das Steinwerfen gegen den Polizei-Commissarius Bergmann fort, welcher u. A. von einem schweren Stein in den Rücken getroffen wurde. Bergmann jun. zog in Folge dessen seinen Säbel und hieb auf den Werfenden ein, wurde jedoch alsbald von der Menschenmenge umringt und vermochte nur mit Mühe, von dem Polizei-Commissarius Bergmann unterstützt, welcher gleichfalls den Säbel gezogen hatte, den Rückweg zu gewinnen. Beide verteidigten sich mit der Waffe eine Zeit lang gegen die Menge, bis eine dritte Patrouille unter Führung des Unteroffiziers Wurthardt erschien, welche sofort so arg mit Steinen beworfen wurde, daß alsbald mehrere Soldaten verwundet und ihnen die Helme von den Köpfen geworfen wurden.

Der Führer ließ hierauf laden und, da das Steinwerfen immer ärger wurde, eine Salve in die Luft geben, welche keinen Schaden anrichtete. Auf den Ruf: „Sie haben nur mit Plakpatronen geschossen“, erneute sich das Steinwerfen in erhöhtem Maße, worauf die Patrouille abermals Feuer gab und mehrere Leute verwundet. Die Menge zog sich zwar auf einen Augenblick zurück, drang aber alsbald wieder, Steine werfend, vor, so daß die Patrouille in Folge des Steinregens sich fernend in die Rannengießergasse zurückziehen mußte. Von dort ging sie wieder vor und drängte schließend die Menge zurück. Der Polizei-Commissarius Bergmann, welcher ihr folgte, wurde hierbei abermals von einem Steinwurf so heftig in die Seite getroffen, daß er sich nach Hause führen lassen mußte, wo er 11 Tage zu Bette lag. Auch nachher war derselbe noch längere Zeit hindurch dienstunfähig. Im Laufe des Abends bis gegen Mitternacht ist demnach noch wiederholt zur Verhinderung von Plünderungen und Demolierungen in der Fahrgasse und deren Umgebung von Militär-Patrouillen von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht worden, wobei mehrere Personen, welche einzelne Soldaten durch Steinwürfe verwundeten oder auf dieselben schossen, von den Angegriffenen erschossen wurden. Schutleute, welche sich einzeln bilden ließen, wurden mit Steinwürfen verjagt und mußten in die Häuser flüchten.

Zwischen 6 und 7 Uhr wurde ein Schwerverwundeter oder Todter von zwei Leuten in Begleitung eines Schutmannes nach dem Reberbureau des ersten Polizei-Bezirks in der Brückhof-Straße getragen, umgeben von einer Menschenmenge, welche nach dem Verwundeten und dem Beamten mit Steinen warf und davon ungeachtet des Abwehrens Seitens des Schutmannes nicht abließ. Vielmehr riefen Einige: „Ach was! wenn ihn die Preußen halb todgeschossen haben, können wir ihn auch ganz tod werfen!“ Nachdem der Verwundete im Reberbureau niedergelegt worden, wurden durch Steinwürfe in wenigen Minuten sämtliche Scheiben zerschlagen und eine Quersprosse, ein Stuhl und eine Thüre beschädigt, so daß die Beamten sich in die Hinterzimmer flüchten mußten. Auch das Schild wurde durch Stangen heruntergerissen und Johann in den Main geworfen.

Zwischen 7 und 8 Uhr wurde die von der Wittve Bömer gepachtete Müller'sche Wirthschaft, Fahrgasse Nr. 21, angegriffen. Man warf zunächst, nachdem man die Läden des Locals mit Brettern geschlossen hatte, die Fenstersteine im ganzen Hause ein, erbrach jedoch gewaltsam die beiden Zugänge zur Wirthstube nach dem Gartchenplatz und nach der Fahrgasse und zerschlug alles Erreichbare. Von 24 Stühlen blieben nur 15 ganz; 7 Tische wurden zerschlagen, ebenso sämtliche Spiegel, Gläser und Geschirre.

Im Buffet wurde eine Schublade geöffnet und aus derselben eine Anzahl Köpfe gestohlen. Einer der Tumultuanten hatte die Gasflammen angezündet und ließ dieselben wieder aus, so oft er durch Pfeifen benachrichtigt wurde, daß eine Patrouille nahe. Der der Wittve Bömer verursachte Schaden beträgt etwa 404 fl., während der Bierbrauer Müller, welcher der Eigentümer des Inventars ist, seinen Schaden auf ungefähr 4500 fl. berechnet.

Gegen 9 Uhr wurde der in dem Müller'schen Hause belegene Kleiderladen des Kaufmanns Schloß erbrochen und mit Unterbrechungen bis gegen 12 Uhr ausgeplündert. Die vor der Ladenthüre befindlichen Vorstell-Läden wurden erbrochen, demnach an der Ladenthüre die Scheibe eingeschlagen, die Thürlink abgebrochen und die untere Füllung der Thüre eingeschlagen, durch welche Diefnung man alsdann in den Laden einbrach, aus welchem eine sehr große Anzahl fertiger Kleider im Werthe von 3558 fl. 25 kr. gestohlen wurden. Die Eingedrungenen brachten theils das gestohlene Gut aus dem Laden heraus, worauf es vertheilt wurde, theils warfen sie dasselbe aus dem Laden der umstehenden Menge zu, von welcher sich ein Jeder mitnahm, was ihm gefiel. Die Straßenlaternen waren zu dieser Zeit ausgelöscht. Um dieselbe Zeit ist auch der in demselben Hause belegene Laden des Schuhwarenhändlers Willkardt erbrochen und geplündert worden. Gegen 11 Uhr Abends fand Willkardt die Vorstell-Läden an der Thüre abgerissen, die Scheiben und die untere Thürfüllung gänzlich zertrümmert und das obere Schloß mit Gewalt abgerissen. Geraucht wurden über 300 Paar Stiefel und Schuhe im Werthe von über 1200 fl. und 87 fl. 30 kr. baares Geld. Willkardt berechnete seinen Gesamtschaden auf 1346 fl. 10 kr.

In dem nach dem Gartchenplatz zu antretenden Hause befindet sich der Laden des Kaufmanns Privat, welcher bereits gegen 7 Uhr bei Gelegenheit der Demolierung des Müller'schen Locals durch Steinwürfe beschädigt wurde. Nachts nach 12 Uhr wurde derselbe durch Einschlagen der Vorstell-Läden und der Erker-Scheiben erbrochen, und daraus eine Quantität verschiedener Zeuge, Leinwandwaren, Tücher und Tricots im Gesamtwert von 148 fl. 15 kr. gestohlen. Seinen Gesamtschaden beziffert Privat auf 219 fl. 39 kr. Gegen 8 Uhr drangen die Zerstörer in die in der Nähe der Müller'schen, Fahrgasse Nr. 20 belegene Wirthschaft des Brauers Fleß ein, welche derselbe zwischen 4 und 5 Uhr geschlossen hatte. Sie zerschlugen die Gläser, Tische, Bänke, eine Uhr und eine Pöpsfigur, brachen in den Keller ein und entwendeten aus demselben große Quantitäten Käse, Butter und Brantwein, sowie aus dem Buffet des Wirthschaftslocals 4 Laibe Brod, sowie ein großes Kranchmesser. Der Schaden beträgt etwa 1500 fl. Mit den Trümmern des Fleß'schen Mobiliars warfen die Plünderer jedoch 26 Scheiben der Predigerstraße Nr. 9 gelegenen Wirthschaft des Restaurateurs Dörmer ein, welchem hierdurch ein Schaden von 55 fl. zugefügt worden ist.

Die hinter dem Gartchenplatz Nr. 7 belegene Bindig'sche Wirthschaft, welche von dem Pächter Roth, wie alle übrigen Wirthschaften in der Nähe der Fahrgasse, gleichfalls gegen 5 Uhr geschlossen worden war, wurde zwischen 7 und 8 Uhr angegriffen, wobei zwei Fenster und die Thüre zertrümmert wurden. Um 11 Uhr hörte Roth eine Stimme auf den Straße rufen: „Wo sind denn unsere Leute, hier ist ja noch gar nichts geschafft“, worauf noch zwei Fenster nebst Läden zertrümmert und sämtliche Fenster im ersten Stock eingeworfen wurden. Eine andere Stimme rief: „Nicht zu arg, das Inventar gehört Herrn Roth, das brauchen wir nicht zu zerlegen“. Der einkaufene Schaden beträgt 400 fl. Es wurde ferner nach Demolierung der Müller'schen Wirthschaft das Haus des Bierbrauers Heyl, Wollgraben Nr. 19, und wie in demselben befindliche, an den Wirth Scherer verpachtete Wirthschaft zerstört. Ein nicht ermittelter großer Mann, welcher Todte hatte nach dem Hospital zum Heiligen-Geist tragen helfen, und im Vorbeigehen schon Drobhreden gegen Heyl ausgesprochen, kam nach 7 Uhr Abends an der Spitze eines großen Haufens zurück, welcher in dem Wirthslocal vier Fenster und vier Läden vollständig zerschlug, jedoch alsbald durch eine Militär-Patrouille vertrieben wurde. Gegen 9 Uhr erschien ein zweiter Haufen, welcher wiederum Fenster zertrümmerte, und gegen 10 Uhr eine dritte Bande welche in die Parkette belegene Privatwohnung des Pächters Scherer einbrach und dort Alles zerschlug, die Vorhänge zerriß und diese, sowie das vorhandene Weiszeug entwendete. Mit den in der Wohnung des Scherer zerfallenen Stühlen wurden die Fenster im ersten Stock, in welchem sich die Wohnung des Heyl befindet, eingeworfen. Auch die Läden des neben dem Wohnhause stehenden Brauhauses sind bei dieser Gelegenheit zertrümmert worden. Der entstandene Schaden beträgt für den Hauseigenhümer Heyl etwa 1200 fl., für den Pächter Scherer 300 fl.

Die Leichborn'sche Wirthschaft am Markt wurde gleichfalls zerstört. Ein gegen 1/6 Uhr erschienener Haufen Tumultuanten mußte sich darauf beschränken, einige Fenster einzuwerfen, da der Polizei-Commissarius Berkenhoff und eine Militär-Patrouille alsbald zur Stelle waren, welche die Excedenten vertrieben. Um 1/9 Uhr begann jedoch ein zweiter Haufen Alles in der Wirthschaft zu demoliren, was mit kurzen Unterbrechungen bis gegen 11 Uhr dauerte. Es sind sämtliche Fenster im ganzen Hause und in der Wirthschaft, die Wasser-Einrichtung, der Ofen, die Küchens, die Gas-Einrichtung, ein Tisch, eine Bank, 7 Stühle, 80 Gläser, sämtliche Keller und sonstige Geschirre zerschlagen worden, so daß nichts unbeschädigt blieb. Drei Fässer Bier wurden weggeführt und an verschiedenen Orten leer wieder aufgefunden. Auch eine am Buffet befindliche Kupferplatte ist bei dieser Gelegenheit losgerissen und gestohlen worden. Der Schaden des Pächters Jaak beträgt etwa 150 Gulden, der des Hauseigenhümers Leichborn 1300 fl.

Gegen 9 Uhr erschienen die Zerstörer von der Geller'schen Wirthschaft, Wollgraben Nr. 17, und zertrümmerten die Fenster und Läden des Parkette-Stocks, warfen auch im ersten Stock mehrere Scheiben ein, worauf eine Stimme rief: „Jetzt hat er genug, vorwärts marsch!“ und der Haufe abzog. Der entstandene Schaden beträgt 150 fl. Auch bei dem Wirth Freyheim, Schuergasse Nr. 26, wurden gegen 1/9 Uhr in dem Wirthschaftslocal, sowie im ersten Stock Scheiben eingeworfen, die Eingangstür zur Wirthschaft demolirt. Der Schaden beträgt 130 fl. Das Jung'sche Brauhaus, Gelände-Gasse 4, nebst der von dem Wirth Lenz erpachteten Wirthschaft wurde gegen 9 Uhr Abends Gegenstand des Angriffs. Im Brauhaus, wo eiserne Fenster-Rastellen das Eindringen verhielten, wurden sämtliche Fenstersteine eingeschlagen. In das Wirthslocal drangen die Excedenten ein, nachdem sie die Hausthüre, sowie sämtliche Läden und Fenster eingeschlagen hatten, und zertrümmerten dort alles vorfindliche Geschirre, während sie die Messer und Gabeln auf die Straße warfen. Der Schaden wird von Lenz auf 269 fl. angegeben, während der dem Jung zugefügte 12 fl. beträgt.

Um dieselbe Zeit wurde auch die Johann Jacob Jung'sche Brauerei nebst der dazu gehörigen, an den Wirth Ente verpachteten, Wirthschaft „Zum Reichsapfel“ in der Friedberger-Gasse angegriffen, wobei die Läden eingeschlagen, Fenster eingeworfen und eine Anzahl Gläser durch Steinwürfe zertrümmert worden sind. Die vollständige Demolierung wurde durch die Jung'schen Brauburschen verhindert, welche sich mit glühenden Schürstangen und dergl. bewaffnet hatten, und die Excedenten damit in die Flucht jagten. Jung giebt seinen Schaden auf etwa 56 fl. an, die zerschlagenen, dem Pächter Ente gehörigen Gläser ungerechnet.

In Sachjenhausen ist es der thatkräftigen Intervention der Bürgerschaft gelungen, abgesehen von dem Entwerfen einiger Scheiben in der Seymann'schen Wirthschaft durch einzelne Personen, die Zerstörung auf die Schall'sche Wirthschaft zu beschränken. Schon im Laufe des Nachmittags waren wiederholt Leute an das Buffet der Schall'schen Wirthschaft getreten, hatten gefragt, was das Bier koste und waren darauf, als sie hörten, daß das Glas zu 1/4 kr. verpachtet würde, brummend weggegangen. Gegen 7 1/2 Uhr zog ein Zug über die Brücke nach Sachjenhausen und begab sich direct nach der gedachten Wirthschaft. Der Vater des Wirths, welcher sich in der Nähe des Thores befand, hörte rufen: „Hier fangen wir an!“ und sah sich fünf bis sechs Männern gegenüber, welchen er vorstellte, daß sein Sohn nicht Bierbrauer, sondern nur Papster sei. Als er jedoch auf die Frage, was das Bier koste, erklärte, daß es 1/4 kr. koste, riefen dieselben: „Dann ist Alles eisk, hier muß es losgehen!“ drangen in das Thor ein, welches Schall sen. vergeblich zu schließen versuchte, und schlugen dem Wirth Schall jun., welcher seinem Vater zu Hülfe eilte, mit einem Todtschläger und einem Stuhl auf den Kopf, so daß er, halb betäubt, nur noch die Kraft hatte, sich in das Haus zurückzuziehen. Hierauf begannen die Eingedrungenen, unterstügt von der vor dem Hause befindlichen Menge, mit Steinen nach dem Hause zu werfen und sämtliches Mobiliar im Garten, Tische, Stühle, Gläser (etwa 500 Stück), Laternen, Teller, Messer u. s. w. zu demoliren. Einer der Excedenten rief: „Herrin! wir fieden das Haus an!“ während von der vor dem Hause befindlichen Menge, welche gleichfalls mit Steinen nach dem Hause warf, der Versuch gemacht wurde, das Schild herunterzureißen. In diesem Augenblick warfen sich einige Bürger, unterstützt von Schutleuten, auf die Zerstörer und verhafteten im Handgemenge, während diese sich wiederzogen, mehrere Excedenten, worauf die Uebrigen entflohen. Der dem Schall zugefügte Schaden beträgt 502 fl.

eins schließlicher Malteerritter seinen Austritt aus dem Vereine durch folgende Zuschrift angezeigt:

„Die durch Zeitungsblätter verbreitete Nachricht, daß ich bis jetzt unter die Vorstandsmitglieder des Vereines schlesischer Malteerritter gehört hätte, ist zwar unrichtig, denn ich habe bereits im Herbst 1871 wegen zunehmender Kränklichkeit auf die mir im Jahre 1865 einstimmig übertragene Stellung als Stellvertreter des Vorstehenden verzichtet. Die Generalversammlung vom 2. d. Mts. hat also, indem sie mich nicht wiederum in den Vorstand wählte, keineswegs auch mir ein Mißtrauensvotum ertheilt. Dennoch fühle ich mich veranlaßt, hierdurch dem neuen Vorstände des Vereines meinen Austritt aus letzterem anzuzeigen. Es kam mir nicht gleichgiltig sein, daß mein vom Krankenbett aus an die Generalversammlung vom 2. d. Mts. gerichtetes Schreiben, welches derselben noch vor dem Wahlrit mitgetheilt worden ist, bei der Majorität der Anwesenden ganz und gar keine Beachtung gefunden hat. Ohne Selbstüberhöhung durfte ich annehmen, daß meine Stimme nicht wirtungslos verhallen werde. Hatte ich doch ein Recht dazu, sowohl als eines der ältesten Mitglieder und Mitbegründer des Vereines, als besonders auch als der Einzige im Vereine, welcher nicht durch Wahl, sondern laut Beschluß des Meisterthums proprio motu dem Orden beigefügt worden ist, im entscheidenden Augenblicke vorzutreten und darauf hinzuweisen, daß bei einer vorläufiglich geringen Zahl von Wählern (44), die Majorität der Stimmen (27), unanmöglich als Willensäußerung der Gesamtheit der Vereinsmitglieder (76) betrachtet werden könne, und gleichzeitig davor zu warnen, den Austritt des Herrn Herzogs von Ratibor vom Vorsth weder anzunehmen, noch viel weniger gar herbeizuführen. Durch 27 Stimmen ist, unter Bezugnahme auf die §§ 4 und 11 der Statuten, welche in der That nicht für „den Ordensinteresse fernliegende“ Zweite abgefaßt sind, ein Resultat erzielt worden, welches mit meinen wohlgemeinten Rathschlägen in offenem Widerspruch steht. Diese Stimmen haben sich gegen den Herrn Herzog, dem der Verein seine Begründung und sein Erbläßen verbannt, den allerschwersten Unthat an Schulden kommen lassen, und zwar in einer Weise, die gerade weil sie vermieden werden konnte, nur um so tactloser und verlebender erscheinen muß. Sie haben einer fremden Macht gebietet und eine böse That gethan, deren Uelegen nicht ausbleiben wird.“

Einem Vereine, dessen einziger Zweck nur Werke christlicher Liebe und Barmherzigkeit sein sollen, in diesem enggeschlossenen brüderlichen Kreise aber eine solche That vollbracht werden kann, mag ich nicht länger angehören, und ich schreibe mich deshalb den 17 gleichgesinnten ehrenwerthen Mitgliedern an, welche ihren Austritt noch am 2. d. M., am Schlusse der Generalversammlung erklärt haben.

Silbig bei Nimptsch (Schlesien), den 7. Juli 1873.
Graf Stillfried-Alcantara.

An den Herrn Vorstehenden des Vereines schlesischer Malteerritter.

*. Breslau, 16. Juli. [Von der Universität.] Wie das so eben und ausgetragene Programm besagt, hat gestern Vormittag 10 Uhr Herr Dr. E. Köhling in der kleinen Aula seine literarhistorische Abhandlung „über die nordischen Gestaltungen der Partonopous-Sage“ beauf seiner Habilitation als Docent der philosophischen Facultät öffentlich vorgetragen. Die officiellen Opponenten waren die Herren Dr. Amelung und Dr. Garsch. Nachmittags 4 Uhr hat Herr Dr. Köhling seine Antritts-Vorlesung über die „ältere isländische Prosa und ihre allgemeine Bedeutung für die germanische Culturgeschichte“ zum Zwecke seiner Habilitation als Privatdocent der philosophischen Facultät ebenfalls abgehalten.

† [Dionysius Ziegler.] Wie das „Eigentlicher Stadtbl.“ mittheilt, soll der Termin zur Abhör derjenigen Personen, welche gegen die Wahl des Herrn Candidat Ziegler zum Dionysius für die hiesige Oberkirche Protest erhoben haben, auf den 25. Juli cr., Nachmittag 3 Uhr, anberaumt worden sein.

μ [Geburten und Mortalität.] Im Laufe der letztverfloffenen Woche sind hierorts polizeilich angemeldet worden: als geboren 84 Kinder männlichen und 96 Kinder weiblichen Geschlechts, zusammen 180 Kinder, wovon 23 außerordentlich; als gestorben 115 männliche und 76 weibliche, zusammen 191 Personen incl. 7 todtgeborener Kinder.

3 Gölitz, 15. Juli. [Der Brand in der Orleansfabrik.] — Exceffe. — Unglücksfall. Wie es scheint, ist der Schaden, den der gewaltige Brand in der Orleansfabrik von Wallach u. Herz am Sonntag angerichtet hat, doch nicht so groß, wie ursprünglich angenommen wurde und wie gestern verlautete. Die große Dampfmaschine soll nur geringer Reparaturen bedürfen, um wieder betriebsfähig zu sein, die kleinere Dampfmaschine ist ganz unbeschädigt, ebenso sind Färberei und Appreturanstalt im Wesentlichen intact. Auch von den Weßfäulen im Maschinenfaele ist, wie mir heute mitgetheilt wird, nur ein verhältnismäßig geringer Theil zerstört, so ist es vielleit wirklich nicht zu sanguinisch, daß man hofft, in etwa drei Wochen den vollen Betrieb wieder aufnehmen zu können. Die Versicherungssumme wird heute um etwa 100,000 Thlr. höher angegeben, als gestern. — Es ist eine wahrscheinlich mit dem starken Zug von fremden Arbeitern zu erklärende, hier höchst auffällige Erscheinung, daß fast täglich Straßengerceffe vorkommen, die bis vor kurzer Zeit hier zu den größten Seltenheiten gehörten, da der Gölitzer Arbeiterstand sich durch seine Rücksicht und sein anständiges Benehmen von jeher vortheilhaft auszeichnete. Jetzt begegnet man täglich Betrunknen, Injulten und Frechheiten, gegen Mädchen und Frauen begangen, häufen sich und die Polizei hat fast täglich Verhaftungen wegen Straßelärmens u. s. w. vorzunehmen. Die Zeit von Sonnabend Nachmittag, wo der Wochenlohn ausbezahlt wird, bis zum Montag Abend, wo er in vielen Fällen schon wieder verheißt ist, ist besonders reich an derartigen Vorkommnissen. Am Sonntag sind mehrere Verhaftungsvorgommen, weil den zur Abspernung der Brandstelle commandirten Militairposten offener Widerstand entgegengefeßt wurde. Amgeft. Abend war die Weberstraße und der Untermarkt Schauplatz eines großen Exceffe, der seine Veranlassung auf die Entfernung eines oberirdischen Schloßergesellen aus der Herberge zur Heimath, wo er sich als „Nassauer“ zu geriren versucht hatte, zurückführte. Der wegen Straßelärmens verhaftete Schloßergeselle wurde von seinen Cameraden gewaltfam befreit. Der vereinigten Anstrengung der Polizei und des Militärs, das von der Hauptwache zu Hülfe gerufen wurde, gelang es endlich die Ruhe wieder herzustellen, nachdem der erste Aufseher und mehrere Theilnehmer an dem Tumulte verhaftet worden waren. Ein neuer Exceffe fand heute Mittag vor dem Gerichtsgebäude statt, aus dem ein vor dem Untersuchungsrichter vorgeladener Bummel wegen totaler Betrunktheit entfernt worden war. Der Bärm, der von ihm und seinen Cameraden vor dem Gerichtsgebäude gemacht wurde, war so arg, daß schließlich die Verhaftung der Excedenten angeordnet werden mußte. So ist denn hier nulla dies sine linea! — Auf dem Reissebiaduct beim Blockhause ist heute Nachmittag ein Eisenbahnunglück vorgekommen, was den Betheiligten um so schwerer trifft, als er auf eine Entschädigung keinen Anspruch hat. Ein Wagenconductor der Sächsisch-Schlesischen Bahn versuchte, während ein Rangzug in Bewegung war, auf einen Wagen zu springen, trat aber selbst und fiel so unglücklich, daß ihm beide Beine zerquetscht wurden. Von dem Fahrpersonall hatte das Unglück Niemand bemerkt, erst nachdem einige Knaben, die vom Blockhause aus den Unfall gesehen hatten, den Bahnwärter benachrichtigten, wurde der Verunglückte aufgefunden, der die Kraft gehabt hatte, sich trotz seiner zerquetschten Beine bis auf die nächste Wöschung zu schleppen. Der Arme hat fünf Kinder — ob er eine Pension oder ein Gnadengehalt bekommt, hängt lediglich von der Großmuth der Verwaltung ab, da das Auffleigen, während der Zug in Bewegung ist, ausdrücklich untersagt ist.

** Bunzlau, 15. Juli. [Wahl zum Kreistage.] Bei der heut in Gemäßheit des § 104 der Kreisordnung in einer gemischten Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung vorgenommenen Wahl der fünf auf die Stadt Bunzlau entfallenden Kreistags-Abgeordneten wurden gewählt die Herren Bürgermeister Stahn, Ratgeber-Controllor Rathsherr A. Schierfche, Justizrath Minzberg, Rechnungsrath Sommer und Redacteur Müller; die drei zuletzt Genannten gehören dem Collegium der Stadtverordneten an.

Meteorologische Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 15. 16.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	329 ⁹ / ₁₀₀	331 ⁹ / ₁₀₀	331 ⁹ / ₁₀₀
Luftwärme	+ 16 ⁷ / ₁₀	+ 12 ⁵ / ₁₀	+ 11 ⁵ / ₁₀
Donnerdruck	4 ⁴ / ₁₀	3 ⁴ / ₁₀	3 ⁴ / ₁₀
Luftfeuchtigkeit	55 pCt.	64 pCt.	73 pCt.
Wind	W. 3	W. 2	SW. 1
Wetter	bedekt.	heiter.	wolkig.
Wärme der Ober	7 Uhr Morgens	+ 19 ⁶ / ₁₀ .	

Breslau, 16. Juli. [Wasserstand.] D. B. 4 M. 48 Cm. U. B. — M. — Cm.

Berlin, 15. Juli. Das Aussehen des Verkehrs, wie es die letzten Geschäftsstage gezeigt hatten, erwies sich nicht nur als sehr schwach, sondern hatte überhaupt auch nur eine sehr kurze Dauer, denn heute war die Börse

Provinzial-Beitung.

Breslau, 16. Juli. [Graf Stillfried-Alcantara] hat, wie die „Schl. Ztg.“ meldet, dem gegenwärtigen Vorstände des Ver-

